

„Fremdheit“ kulturethologisch betrachtet

1. Einleitung: Gedanken zur geringen Bekanntheit und erheblichen erkenntnistheoretischen Bedeutung der Kulturethologie (sensu O. Koenig 1970)

1.1 Zur geringen Bekanntheit

Obwohl *Otto Koenigs* erste umfangreichere Präsentation der Kulturethologie – das Werk „Kultur und Verhaltensforschung“ (1970) – nun bereits über ein Vierteljahrhundert zurückliegt, kann nicht von einem wissenschaftlichen Durchbruch in dem Sinne gesprochen werden, dass nunmehr kulturelle Phänomene häufig mit dem Untersuchungsinstrumentarium *Otto Koenigs* bearbeitet würden. Dabei handelt es sich um ein Instrumentarium, das keine Fachgrenzen beachtet, wenn das Phänomen mehrere Fächer berührt, und das insbesondere den tiefen Graben zwischen sogenannten Geisteswissenschaften und sogenannten Naturwissenschaften überwindet. In diesem Zuschnitt des Untersuchungsdesigns liegt vermutlich bereits ein Teil der Erklärung seiner geringen Anwendung.

Denn ein solches Vorgehen widerspricht mehreren wissenschaftlichen Gewohnheiten: Die historisch überkommene disziplinäre Gliederung der Universitäten behindert interdisziplinäre Forschung. Sicher sind immer mal wieder interdisziplinäre Ansätze zu verzeichnen, doch kamen sie bei genauerer Analyse nicht wegen, sondern trotz der gegenwärtigen disziplinären Universitätsstrukturen zustande.

Als wäre dies nicht erschwerend genug, fordert *Koenigs* Ansatz nicht etwa die alternative, sondern die *gleichzeitige* Berücksichtigung naturwissenschaftlicher und geisteswissenschaftlicher Daten. Spätestens hier sträuben sich der gestandenen Fachwissenschaft die Haare. Es kann kaum verwundern, wenn junge, existentiell ungesicherte Wissenschaftler/innen sich dem Risiko, *zwischen den Stühlen* fachlich verortet zu werden, ungern aussetzen. Es darf erwartet werden, dass dies sich erst ändern kann nach einem Aufbrechen der übertrieben disziplinären Strukturen der Universitäten, die zwar hervorragend zur Lage der Wissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert paßten, aber partiell bereits defizitär in der Gegenwart sind und vermutlich noch mehr in der Zukunft sein werden. Eine Biologie, die

Geisteswissenschaften im Grunde für unwissenschaftlich hält, weil eine solche Biologie den Wert idiographischer Erkenntnismehrung (vgl. *Windelband, W. 1894*) nicht kennt oder verkennt, erscheint dann unzulänglich verkürzt. Ebenso in ihrer Bedeutung und Wirkung eingeschränkt wäre eine Geisteswissenschaft, die Millionen Jahre Naturgeschichte des Menschen als irrelevant für ihren Gegenstand einstuft. Es gibt erfreulicherweise aber bereits Indizien und triftige Gründe für einen beginnenden Wandel.

1.2 Zur erkenntnistheoretischen Bedeutung

Die Gründe für diesen Wandel liegen in den Veränderungen, den die zentralen Gegenstände unterschiedlicher Wissenschaften, insbesondere im natur- und sozialwissenschaftlichen Bereich, mit Masse im Laufe des 21. Jahrhunderts erfahren haben und noch erfahren.

Den quantitativen Anstieg des Wissens haben die diversen Disziplinen durch Aufsplitterung und Bildung von Subdisziplinen bewältigt. In inhaltlicher Hinsicht hat sich die Eindringtiefe der Naturwissenschaften in die Naturgesetze dermaßen gesteigert, dass das einzelne Fach die komplexen Folgen seiner Erkenntnisse aufgrund dieser Eindringtiefe nicht mehr zufriedenstellend gesellschaftlich einordnen kann. Die Kernphysik steht z.B. staunend vor den Massen der Atomkraftgegner. Die Stammzellenforscher drohen mit der Abwanderung, wenn man ihre Arbeit politisch beschneiden sollte, und die chemische Industrie hat uns neben zahllosen Segnungen auch die nicht abbaubaren schädlichen chlorierten Kohlenwasserstoffe in unserem Körper beschert, so dass die *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)* wegen vergifteter Muttermilch das Abstillen nach sechs Monaten empfehlen mußte (*DFG-Pressemitteilung Nr. 35, 1984*).

Kurz: *Das disziplinäre Denken wird durch seinen eigenen Erfolg defizitär* und müßte nunmehr wegen der Konsequenzen zunehmend interdisziplinärer werden. Erste Ansätze dazu gibt es bereits und zwar stets dort, wo wissenschaftlicher Fortschritt inzwischen schon vom Ansatz her interdisziplinär erarbeitet werden muß. Dies ist zumeist dann der Fall, wenn entweder ein Institut zu einem Generalthema errichtet wird oder ein komplexeres praktisches Problem zu lösen ist. Ein solches praktisches Problem stellt z.B. die Weltraumfahrt dar. Zahlreiche Wissenschaften müssen hier interdisziplinär zusammenwirken, da die auftretenden Probleme z.B. Physik, Mathematik, Medizin, Oekotrophologie, Psychologie und Soziologie betreffen. Ein Beispiel für ein Generalthema ist das neue *Max Planck Institut (MPI) für evolutionäre Anthropologie*, Leipzig. Hier arbeiten

Psychologen und Biologen verschiedener Fachrichtungen von der Genetik bis zur Kognitionspsychologie.

In diesen fächerübergreifenden Ansatz gehört die Kulturethologie *Otto Koenigs*. Ihr Gegenstand, die kulturellen Leistungen, mag weniger spektakulär sein als Weltraumfahrt, Atomenergie und Genforschung, doch dürfen wir aufgrund der skizzierten Entwicklung annehmen, das der kulturethologische Ansatz zukünftig auf offenere Ohren trifft als in der Vergangenheit.

Im folgenden soll an einer Teilaufgabe, dem Phänomen „Fremdheit“ die Leistungsfähigkeit dieses kulturethologischen Ansatzes durchgespielt werden. Dies erfolgt in fünf Schritten: Zunächst wird der Begriff „Fremdheit“ betrachtet, dann die Kulturethologie expliziert. Anschließend wird eine methodologische Generalisierung kulturethologischen Vorgehens zu einem Schema aus sechs Aspekten vorgenommen. Dieses Schema wird dann in gedrängter Form auf das Phänomen „Fremdheit“ angewandt und abschließend einer Bewertung unterzogen.

2. Begriff „Fremdheit“

Die wortgeschichtliche Analyse des Begriffes erscheint dürftig. So meint Kluges etymologisches Wörterbuch „fremd Adj. Mhd vrem(e)de, ahd. fremidi, ... ‚fern von‘, ‚weg von‘, Ausgangsbedeutung also etwa ‚fort seiend‘ (Kluge, F. 1989, 231). Das Duden-Herkunftswörterbuch faßt zusammen: „fremd ... bedeutete ursprünglich ‚entfernt‘, dann ‚unbekannt, unvertraut‘“ (Duden 2001, Bd.5, 235). Wahrigs deutsches Wörterbuch meint: „Fremd (Adj.) aus einem anderen Land, aus einer anderen Stadt, aus einem anderen Volk, einer anderen Familie, ausländisch, andern gehörig; andersartig, fremdartig, seltsam, unbekannt, ungewohnt, unvertraut“ (Wahrig 1986, 500).

Ein Blick in das *Historische Wörterbuch der Philosophie* (1972, Bd.2, D-F, 1102) ergibt ein abstrakteres Verständnis: „Fremd, Fremdheit: ‚Fremd‘ heißen in der modernen Logik zwei Klassen bzw. Mengen, deren Durchschnitt leer ist. Fremdheit besteht z.B. zwischen den Klassen der Insekten und der Wirbeltiere.“

Es kann demnach festgehalten werden, dass die wissenschaftliche Bedeutung des Begriffes „Fremdheit“ sowohl in seiner etymologischen wie philosophischen Sicht unserem Alltagverständnis des Begriffs sehr ähnlich ist.

3. Explikation „Kulturethologie“

Otto Koenig (1970, 17) hat den von ihm geprägten Gegenstand folgendermaßen expliziert: „Kulturethologie ist eine spezielle Arbeitsrichtung der Allgemeinen Vergleichenden Verhaltensforschung (Ethologie), die sich mit den ideellen und materiellen Produkten (Kultur) des Menschen, deren Entwicklung, ökologischer Bedingtheit und ihrer Abhängigkeit von angeborenen Verhaltensweisen sowie mit entsprechenden Erscheinungen bei Tieren vergleichend befaßt.“

Aus dieser Explikation geht das methodologisch Neue nicht auf den ersten Blick hervor. Genaueres Studium aber macht bewußt, daß hier von einer Teildisziplin der Biologie (der Vergleichenden Verhaltensforschung nämlich) gefordert wird, sich mit den Produkten der menschlichen Kultur, also einem klassisch geistes- oder kulturwissenschaftlichem Gegenstand zu befassen. Bei der Betrachtung der von Koenig hier genannten Analyse-Ebenen kann die Ebene „Entwicklung“ noch mit der aus der Historik vertrauten narrativen Darstellung gleichgesetzt werden. Die Ebene „ökologische Bedingtheit“ hingegen erfordert bereits eine Betrachtungsweise, die auch in der Ethologie später hinzutrat und an deren Integration in die Verhaltensforschung Otto Koenig selbst durch seine frühen Arbeiten maßgeblich beteiligt war (Koenig, O. 1952, 207-289). Die Ökologie ihrerseits wurde von ihrem Begründer *Ernst Haeckel* 1866 bezeichnet als die „Lehre vom Haushalt der Organismen, die die Beziehungen der Lebewesen sowohl zur anorganischen wie zur organischen Natur zu untersuchen hat“ (zit. nach *Illies, J.* 1973, 18).

„Ökologische Bedingtheit“ kultureller Produkte meint demnach die Suche nach den je zeitgenössischen kausalen Rahmenbedingungen kultureller Produkte, seien sie ideeller oder materieller Art. Die nächstgenannte Analyseebene in *Otto Koenigs* Explikation, nämlich die hier von ihm postulierte „Abhängigkeit von angeborenen Verhaltensweisen“ wird bei kulturellen Produkten als die strittigste Ebene erscheinen. Kultur- und Geisteswissenschaften mögen hierin nicht selten eine Unterstellung sehen. Wie kann ein willentlich geschaffenes kulturelles Produkt, z.B. eine Statue des griechischen Bildhauers *Praxiteles*, von angeborenen Verhaltensweisen abhängig sein? Sie kann es. Gemeint sind bei *Koenig* genetisch fixierte Präferenzen, z.B. für bestimmte Grundmuster in Farben und Formen bei Menschen. Das über die unterschiedlichen Epochen und in unterschiedlichen Kulturen wiederkehrende, in seinen Grundzügen gleiche Schönheitsideal des weiblichen und männlichen Körpers kann als Beispiel gelten. Inzwischen hat

die moderne Biologie handfeste Gründe für die naturgeschichtliche Entwicklung solcher genetisch fixierten Präferenzen im Bereich Schönheit zutage gefördert (*Eibl-Eibesfeldt, I. 1997, 920 ff.*). In anderen Bereichen tapen wir noch häufig im Dunkel. *Koenigs* Forderung sollte also nicht als Unterstellung diskriminiert, sondern als eine Einflußgröße bei kulturellen Phänomenen mit in Betracht gezogen werden.

Die letzte Analyseebene, der Vergleich der kulturellen Produkte „mit entsprechenden Erscheinungen bei Tieren“, scheint weniger Sprengstoff zu enthalten als die vorletzte. Etwas vorschnell könnte man beim Finden vergleichbarer Phänomene bei Menschen und Tieren ein solches Ergebnis als unterhaltsame Parallele bagatellisieren. Man denke nur an die Investitionen in die Nachkommen bei Menschen und vielen Tierarten (*Krebs, U. 2004*). Wenn man aber die phänomenologische Ebene verläßt und nach der Funktion fragt, dann sind Mensch und Tier als Träger spezifischer Leistungen im Blickfeld und der Graben zwischen Mensch und Tier wird bereits geringer.

Zusammengefaßt erscheint die Explikation *Otto Koenigs* präzise genug und hinreichend weit gefaßt, um mittels seiner Vorschläge die Analyse diverser Kulturphänomene zu versuchen.

4. Methodologische Generalisierung kulturethologischen Vorgehens

Es ist sicher berechtigt zu fragen, warum „Fremdheit“ kulturethologisch analysiert werden sollte. Typischerweise sind Fragen der Fremdheit im Gegenstandsbereich der Soziologie und Sozialpsychologie zu verorten und zu bearbeiten. Unter künstlerischer Perspektive hat die Lyrik sich vielfach mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Andererseits ist unter der wissenschaftstheoretisch nicht strittigen Prämisse, dass bei empirischen Wissenschaften der Allgemeinheitsgrad der Aussage in der zugrunde liegenden Induktionsbreite seine Entsprechung haben muß, der Ansatz *Koenigs* wegen der Breite der von ihm postulierten Induktionsfelder m.E. durchaus zukunftsfruchtig.

Blickt man abstrakter auf *Koenigs* Explikation der Kulturethologie, so zeigt sich: Seine Explikation der Kulturethologie ist nicht fachorientiert sondern allein aufgabenorientiert, sie beachtet kaum Fachgrenzen. Dies kann eine epistemologische Stärke bei komplexen Aufgaben sein, ist aber zugleich ein

Nachteil im gegenwärtigen Wissenschaftsgefüge. Koenigs Explikation nennt sechs recht verschiedene und voneinander unabhängige Analyse-Ebenen:

- Die Zuständigkeit für die „ideelle Kultur“ mit ihren Gebäuden aus Tönen, Worten und Texten liegt typischerweise bei den Geisteswissenschaften.
- Die „materielle Kultur“ tritt uns ebenfalls in Form verschiedener Disziplinen entgegen, die vom Handwerk und Maschinenbau bis zu Architektur und Volkswirtschaft reichen.
- Die „historische Entwicklung“ wird typischerweise von der Geschichtswissenschaft, manchmal auch von der Völkerkunde und der Volkskunde abgedeckt.

Nach diesen drei kulturbezogenen Analyseebenen folgen drei naturbezogene, ebenfalls heterogene Ebenen:

- „Ökologische Bedingtheit“ ist eine Analyseebene, die in der Naturwissenschaft, in diesem Falle in den Biowissenschaften, beheimatet ist.
- Die Abhängigkeit von genetisch fixierten Verhaltensdispositionen, bei Koenig „Abhängigkeit von angeborenen Verhaltensweisen“ genannt, ist gleichfalls den Biowissenschaften, hier Genetik und Ethologie zuzurechnen.
- Die „Parallelen in der Tierwelt“ finden wir ebenfalls im Gegenstandsbereich der Biowissenschaften, hier in der allgemeinen Zoologie.

Da nach Koenigs Intention diese sechs Bereiche bei einer kulturethologischen Analyse gemeinsam abzuarbeiten sind, lassen sie sich als Verbund, genauer als Breitband-Schema der Analyse charakterisieren. Auf der Ebene der Gegenstände der Analyse handelt es sich also zusammengefaßt um: Kultur ideell, Kultur materiell, Geschichte, Ökologie, Genetik, subhumane Parallelen. Auf der Ebene der Methoden geht es ähnlich bunt zu: Neben deskriptivem Vorgehen findet sich narratives, neben kausalanalytischem auch heuristisches.

Zusammengefaßt und verallgemeinert läßt sich festhalten: Koenigs Ansatz ist interdisziplinär und versammelt recht unterschiedliche Disziplinen um eine Forschungsfrage. Selbstredend wird das jeweilige Gewicht einzelner der sechs Bereiche und einzelner der genannten Methoden von der jeweiligen Forschungsfrage bestimmt werden. Der erkenntnistheoretische Vorteil eines Verbundes verschiedener Wissenschaften liegt m.E. in der Möglichkeit und Notwendigkeit, die Gültigkeitsbreite einzelfachlicher Erkenntnisse interdisziplinär neu zu tarieren. Das mag bei hypertrophem Gültigkeitsanspruch

schmerzhaft sein für die Einzeldisziplin und ist hilfreich für den Erkenntnisfortschritt.

5. Anwendung des Schemas auf das Phänomen „Fremdheit“

Ist nun „Fremdheit“ ein hinreichend komplexes Phänomen, um es im Koenig'schen Sinne anzupacken? Folgen wir den etymologischen, philosophischen und psychologischen Begriffsbestimmungen von „Fremdheit“, so wird die Komplexität des Phänomens nicht strittig sein, sofern wir immer dann von „Komplexität“ sprechen wollen, wenn zumindest mehrere Disziplinen sich mit dem Phänomen befassen.

Da die Ausgangsbedeutung von Fremdheit „fort seiend“ (*Kluge, F. 1989, 231*), später dann „unbekannt, unvertraut“ (*ebd.*) war, bietet sich an, beispielsweise die deutschen Auswanderer in die USA im 19. Jahrhundert und die türkischen Einwanderer in die BRD im 20. Jahrhundert vergleichend zu analysieren.

Für beide Gruppen gilt: Sie sind fortgegangen in das Unbekannte. Sie erfuhren bzw. erfahren Fremdheit und erzeugten und erzeugen Fremdheit in der Wahrnehmung durch die Einheimischen. Mit dem Vorgang der Migration befassen sich unter je verschiedenem Erkenntnisinteresse eine größere Anzahl von Wissenschaften wie z.B. die Historik, die Rechtswissenschaft, die Politologie, die Volkswirtschaftslehre, die Soziologie, die Volkskunde und die Sozialpsychologie.

Eingedenk des Koenig-Schemas läßt sich konstatieren: „Fremdheit“ erscheint als ein *kulturelles* Phänomen, das zweifelsfrei *ideelle* und *materielle* Aspekte aufweist. Bereits bei den Motiven der Auswanderung werden wir hier überwiegend materiell (Armut), manchmal auch ideell fündig (Gedankenfreiheit, Religionsfreiheit). Armut und Perspektivlosigkeit daheim und die Aussicht auf bessere Ressourcen und Perspektiven in der Fremde waren die Hauptmotive der Auswanderung (*Schröter, A. 1881; Helbich, W. / Kamphoefner, W.D. / Sommer, U. 1988*).

Zusammengefaßt finden der erste und zweite kulturethologische Bereich, die „ideelle und materielle Kultur“ hier ein überreiches Angebot. Der dritte Bereich im Koenig-Schema – die *historische Entwicklung* – ist beim Thema „Fremdheit“ konsistent vertreten und kann wichtige Erkenntnisse beisteuern:

- Migration der Deutschen

Die Anfänge der deutschen Auswanderung gehen bis in die englische Kolonialzeit zurück. Erste Gruppenwanderungen fanden 1638 statt, als Krefelder Mennoniten Germantown in Pennsylvanien gründeten. Mindestens 100 000 Menschen sind in den nächsten 100 Jahren gefolgt. Sieht man von den 5000 hessischen Söldnern ab, von denen viele überliefen, dann führte der Unabhängigkeitskrieg zu einem Stillstand bei der Einwanderung. Auch die französische Revolution und die napoleonischen Kriege be- und verhinderten die Einwanderung. Insgesamt sind von 1830 bis 1930 ca. sechs Millionen Deutsche ausgewandert. Die Historik hat unter ihren Quellen neben den behördlichen Daten auf beiden Seiten des Atlantiks zahllose Briefe zur Verfügung. Zwischen 1820 und 1914 wurden ca. 280 Millionen Briefe zwischen den Deutschen hier und dort gewechselt. Jährlich streut die genau bekannte Zahl inzwischen zwei und sieben Millionen Briefen (*Helbich, W. / Kamphoefner, W.D. / Sommer, U. 1988, 11*).

- Migration der Türken

Mitte der 1950er Jahre begann in der BR Deutschland die Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte; erst Ende der 1960er Jahre setzte aber die verstärkte Anwerbung von Türken ein. 1988 waren gut 30% der 4,7 Millionen Ausländer in der BRD aus der Türkei (*Manfrass, K. 1991, X*). Um angemessen zusätzliche „Fremdheitslasten“ zu erfassen, wie sie durch ethnische Charakteristika der türkischen Migranten, z.B. kultureller und religiöser Art, auftreten, wäre hier die Ethnologie mit ihren spezifischen Kenntnissen zu integrieren (vgl. *Mildenberger, M. 1981; Leggewie, K. 1989*).

Der vierte Bereich des Koenig-Schemas, die „ökologische Bedingtheit“ ist im Bereich „Fremdheit“ ebenfalls gut zu analysieren. Eine solche Kausalanalyse fördert zwar ein breites Spektrum von Ursachen zutage, unter ihnen dominieren aber deutlich die materiellen Migrationsgründe; mengenmäßig folgen ihnen mit großem Abstand die politisch-religiösen. Dies gilt zwar für beide Migrantengruppen, Deutsche und Türken, doch werden im Vergleich auch gravierende Unterschiede zwischen diesen beiden Gruppen deutlich. Während z.B. nahezu alle deutschen Migranten in die USA Auswanderer waren, also dauerhaft in die USA übersiedeln wollten, bestand bei fast allen türkischen Migranten zunächst diese Absicht nicht (*Bade, K. 1983; Meier-Braun, K.-H. / Parzakaya, Y. 1984*).

Bei der Analyse der ökologischen Bedingtheit sind aber neben den oben erwähnten Ursachen auch die Wirkungen zu beachten. Sie können Fremdheit

kausal aufklären helfen. Die Auswirkungen des Fremdseins für das Individuum wie für die Gesellschaft sind Gegenstand mehrerer Disziplinen, insbesondere der Psychologie, Soziologie und Ethnologie. Die Vielfalt der hier erfaßten Integrationsprobleme wie z.B. die Abwehr des Fremden, die Ghettobildung mancher Migrantengruppen, die religiöse Orientierung in weltlichen Bereichen, aber auch die Bausteine des Integrationserfolgs wie z.B. Sprachkompetenz, Bildung und kultureller Austausch zeigen das Ungenügen einer primär volkswirtschaftlichen Betrachtung der Migration. Diese mangelhafte Sichtweise hat aber lange Zeit die deutsche Politik in diesem Bereich bestimmt. Der Schweizer Schriftsteller Max Frisch brachte das Kernproblem auf den Punkt: „Man rief Arbeitskräfte und es kamen Menschen.“

Von besonderer Brisanz ist beim Thema „Fremdheit“ der fünfte Bereich des Koenig-Schemas, die Frage nach der „*Abhängigkeit von angeborenen Verhaltensweisen*“. Bei einigen Fragestellungen ist dieser fünfte Bereich wohl auch der spekulativste. Die Abwehr, die Ausgrenzung, die Einkapselung des Fremden, aber auch die Neugier auf Fremde und Fremdes beschäftigen die Vergleichende Verhaltensforschung (Ethologie) und die Psychologie. Erfolge und Mißerfolge ergeben ein diffuses Bild. Beim Entschluß zum Fortgehen in die Fremde sind bei Türken wie bei Deutschen eine rationale Analyse der eigenen Situation und deren prognostische Verlängerung in die Zukunft – also eine kognitive Leistung des Menschen – offensichtlich ursächlich. Andererseits, wenn man ganz generell auf die Naturgeschichte des Menschen bezogen fragt, ob Homo sapiens aus seinem zeitlich ganz dominant langen Jägererbe der Vorgeschichte genetisch fixiert eine Wanderbereitschaft besitzt, die ihn begünstigt, bei ungünstigen Lebensverhältnissen (z.B. Beuteaufkommen zu gering) und besseren Verhältnissen an anderer Stelle (z.B. unbejagte Beutebestände) zu wandern, so sollte eine solche Hypothese nicht vorschnell von der Hand gewiesen werden: Denn wie anders konnte der Mensch im Gegensatz zu seinen zoologisch nächsten Verwandten, den Menschenaffen, alle Klimazonen von tropisch bis arktisch erschließen. Noch heute ist leicht nachvollziehbar, wie der steinzeitliche Mensch – seinen Beutetieren Karibu bzw. Rentier folgend – zur Eiszeit trockenen Fußes die Beringstraße von Ost nach West überquerte, also von Sibirien nach Alaska wanderte und in mehreren Wellen, die über mehrere Zehntausende von Jahren verteilt waren (*Reicholf, J. 1990*), schließlich den ganzen Doppelkontinent Amerika besiedelte.

Der sechste und letzte Bereich des Koenig-Schemas, die „*Suche nach Parallelen im Tierreich*“ ist beim Thema „Fremdheit“ insofern nicht abwegig, als zumindest die Ursache der Fremdheit, das Wandern, im Tierreich zahlreiche Entsprechungen hat. „Migration“ ist daher auch ein eingeführter zoologischer Terminus. Zunächst jedoch ist auf den Begriff „Parallele“ kurz einzugehen, da es möglicherweise präzisierbar ist. Der aus der Geometrie stammende Begriff meint außerhalb derselben die „Übereinstimmung verschiedener Dinge“ (Duden 1966, Bd.5, 513). Übereinstimmungen können bekanntlich zwei verschiedene Gruppen von Ursachen haben. Sie können Folge von Homologien oder Folge von Analogien sein. In beiden Typen findet der Wissenszuwachs auf verschiedenen Gebieten statt. Homologieforschung befördert das Wissen über die systematische Verwandtschaft von Organismen, Analogieforschung das Wissen über die Gestaltungskraft ähnlicher oder gleicher Funktionen und Außenbedingungen. Übereinstimmungen aufgrund zoologischer Verwandtschaft, Homologien also, wie z.B. die Ähnlichkeit von Skelettmerkmalen im Beckenbereich von Walen und Rindern, bedienen also *andere* Wissensbereiche als Übereinstimmungen *ohne* zoologische Verwandtschaft. Analogien, wie z.B. die flossenartigen Flügel des Pinguins, die flossenartigen Vorderbeine der Seehunde und die Flossen des Hais sind alle stammesgeschichtlich in Optimierung der Fortbewegung als Unterwasserjäger entstanden. Bei „Fremdheit“ drängen sich im Tierreich Parallelen im Sinne von Analogien geradezu auf.

Bei diesen Migrationen lassen sich zyklische und expansive Migration unterscheiden: *Zyklische Migration* zeigen z.B. Rothirsche auch im Matreier Gebiet, wenn sie im Winter talwärts und im Sommer auf die Höhen wandern. Sie folgen – nicht anders als die polnischen Erntehelfer in der Spargelsaison – den Ressourcen. Die einen folgen dem Pflanzenangebot, die anderen dem zeitweiligen Lohnangebot aufgrund eines zeitweiligen Pflanzenangebotes. *Expansive Migration* liegt vor, wenn sich das Verbreitungsgebiet dauerhaft vergrößert. Dies gilt z.B. für den Marderhund, der in den letzten Jahrzehnten sein Verbreitungsgebiet von Osteuropa nach Westeuropa ausdehnt. Dies gilt auch für die Türkentaube, die in den letzten 100 Jahren vom Bosphorus bis nach Mitteleuropa vordrang.

6. Schlußfolgerungen

Die genauere Betrachtung der Gegenstände und Methoden der Kulturethologie zeigt, dass dieser Zweig der Verhaltensforschung einen gut

ausgestatteten wissenschaftlichen Werkzeugkasten zur Kulturanalyse besitzt. Die Ausstattung umfaßt deskriptive, narrative, kausalanalytische und heuristische Werkzeuge. Dabei liegt der besondere Pfiff in der Ignoranz des Grabens zwischen Geisteswissenschaften und Naturwissenschaften, so dass ein breiter Kanon von Disziplinen zugänglich wird. Dieser Ansatz eignet sich besonders für die Untersuchung komplexer Themen, da er zur Interdisziplinarität zwingt. Der erkenntnistheoretische Vorzug des kultur-ethologischen Ansatzes liegt im Vermeiden fachspezifischer Überdehnungen von Gültigkeitsbreiten erkannter Gesetzmäßigkeiten. Dies wird durch den interdisziplinären Ansatz erreicht. Das mehrere Wissenschaften berührende Thema „Fremdheit“ kann von diesem Ansatz in besonderer Weise profitieren.

7. Literatur

- BADE, Klaus J. (1983): Gastarbeiter zwischen Arbeitswanderung und Einwanderung. – Akademie für politische Bildung. Tutzing.
- DEUTSCHE FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT (1984): Pressemitteilung der DFG Nr. 35, Oktober 1984. – Bonn.
- DUDEN (1966): Der große Duden in zehn Bänden, Bd.5, Fremdwörterbuch. – Mannheim.
- EIBL-EIBESFELDT, Irenäus (1997): Die Biologie des menschlichen Verhaltens. Grundriß der Humanethologie. – Weyarn (1.Aufl. 1984).
- HELBICH, Wolfgang / KAMPHOEFNER, Walter D. / SOMMER, Ulrike (Hg. 1988): Briefe aus Amerika. Deutsche Auswanderer schreiben aus der Neuen Welt 1830–1930. – München.
- HISTORISCHES WÖRTERBUCH DER PHILOSOPHIE (1972): Bd. 2, D–F. – Basel.
- ILLIES, Joachim (1973): Umwelt und Anpassung. – In: Joachim Illies / Wolfgang Klausewitz (Hg.), Unsere Umwelt als Lebensraum. Zürich.
- KLUGE, Friedrich / SEEBOLD, Elmar (²²1989): Etymologisches Wörterbuch. – Berlin.
- KOENIG, Otto (1952): Ökologie und Verhalten der Vögel des Neusiedlersee-Schilfgürtels. – In: Journal für Ornithologie, Bd.93, 207–289.
- KOENIG, Otto (1970): Kultur und Verhaltensforschung. – München.
- KREBS, Uwe (2004): Elterliche Investitionen bei Tieren und Menschen. (k)ein Thema für die Erziehungswissenschaft? – In: Alfred Trembl

- (Hg.), Das Alte und das Neue. Erziehung und Bildung in evolutionstheoretischer Sicht. Münster, 47-66.
- LEGGEWIE, Klaus (1989): ‚Multikulturelle Gesellschaft‘ oder: Die Naivität der Ausländerfreunde. – In: Arbeitshefte zur sozialistischen Theorie und Praxis, H.84, 60-64.
- MANFRASS, Klaus (1991): Türken in der Bundesrepublik. Nordafrikaner in Frankreich. – Bonn.
- MEIER-BRAUN, Karl-Heinz / PARZAKAYA, Yüksel (Hg. 1984): Die Türken. Berichte und Informationen zum besseren Verständnis der Türken in Deutschland. – Frankfurt.
- MILDENBERGER, Michael (1981): Türken in Deutschland. Extremistische islamische Aktivitäten. – Arbeitshefte für den evangelischen Religionsunterricht an Gymnasien. Herausgegeben von der Materialstelle der ev.- lutherischen Kirche in Bayern. Erlangen.
- REICHOLF, Josef (1990): Das Rätsel der Menschwerdung. Die Entstehung des Menschen im Wechselspiel mit der Natur. – Stuttgart.
- SCHRÖTER, A. (1881): Die Deutsche Auswanderung. – Denkschrift, herausgegeben von dem Zentral-Ausschuß für die Innere Mission der deutschen evangelischen Kirche. Agentur des Rauhen Hauses. Hamburg.
- WAHRIG (1986): Deutsches Wörterbuch. – München.
- WINDELBAND, Wilhelm (1894): Geschichte und Naturwissenschaft (Straßburger Rektoratsrede) – In: Wilhelm Windelband, Präludien. Aufsätze und Reden zur Philosophie und ihrer Geschichte II. Tübingen 1919.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Matreier Gespräche - Schriftenreihe der Forschungsgemeinschaft Wilheminenberg](#)

Jahr/Year: 2006

Band/Volume: [2006](#)

Autor(en)/Author(s): Krebs Uwe

Artikel/Article: ["Fremdheit" kulturethologisch betrachtet 44-55](#)